
Helmut Berding (1930–2019)

von Hans-Werner Hahn

1974 veröffentlichte Helmut Berding in der *Historischen Zeitschrift* einen Aufsatz zur Ächtung des Sklavenhandels auf dem Wiener Kongress.¹ Der Beitrag, der auf seiner im Juli 1973 gehaltenen Einführungsvorlesung zum Abschluss des Kölner Habilitationsverfahrens basierte, behandelte ein Thema, das in den Forschungen zum Wiener Kongress wie in denen zur Geschichte der Sklaverei bis dahin wenig beachtet worden war. Helmut Berding legte eine differenzierte Analyse der von der englischen Antisklavereibewegung ausgehenden Anstöße, der machtpolitischen und ökonomischen Interessen und der zunächst bescheidenen, langfristig aber wichtigen Folgen der Wiener Deklaration vor. Die humanitär begründete Ächtung des Sklavenhandels zeigte, dass es auf dem Wiener Kongress nicht nur um das europäische Staatensystem und die Ideen der Restauration ging, sondern dass auch ein für die Menschheitsgeschichte wichtiges emanzipatorisches Signal gesetzt wurde. Helmut Berding hat dieses Thema später nicht mehr weiterverfolgt und sich auch nicht der außereuropäischen Geschichte gewidmet. Die Grundfragen seines Aufsatzes über die Ächtung des Sklavenhandels blieben freilich wichtige Elemente seines umfangreichen wissenschaftlichen Œuvres, in dem die Umbruchzeit um 1800 einen besonderen Stellenwert besaß. Es ging immer wieder um die Frage, welche Wirkungen die großen Freiheits- und Gleichheitspostulate der amerikanischen und vor allem der Französischen Revolution in der europäischen Geschichte entfalteten und wel-

1 *Helmut Berding*, Die Ächtung des Sklavenhandels auf dem Wiener Kongreß 1814/15, in: HZ 219, 1974, 265–289.

che Schwierigkeiten und Konflikte sich gerade in Deutschland ergaben, als das untergehende Alte Reich und dann die Staaten des Rheinbundes sowie Preußen mit den gesellschaftlichen und politischen Ordnungsvorstellungen des nachrevolutionären Frankreich konfrontiert wurden.

Helmut Berding wurde am 21. September 1930 in Quakenbrück geboren. Im Vergleich zu vielen seiner späteren Kollegen war sein Weg in die akademische Karriere langwieriger und schwieriger. Helmut Berding stammte nicht aus einer bildungsbürgerlichen Familie und trat nach seinem Schulbesuch 1945 erst einmal eine kaufmännische Lehre im Holzhandel an. Nach Tätigkeiten in Münster und Hannover verbrachte er mehrere Jahre in Schweden, der Schweiz und in Frankreich, um dann auf dem zweiten Bildungsweg mit 29 Jahren sein Abitur zu machen. Anschließend studierte Helmut Berding zunächst an der Georg-August-Universität in Göttingen, dann in Köln Geschichte, Philosophie und Romanistik. 1967 schloss er sein Studium mit einer von Theodor Schieder betreuten Dissertation über den umstrittenen französischen Sozialphilosophen Georges Sorel ab, die 1969 erschien.² Die von Sorel 1908 veröffentlichten „Réflexions sur la violence“ und die hier entwickelten Vorstellungen von der Macht des politischen Mythos waren seit ihrem Erscheinen immer wieder Gegenstand intellektueller Debatten. Berdings differenzierte und gehaltvolle Analyse der Gedankenwelt Sorels, der von der Geschichtsmächtigkeit rational nicht begründbarer Mythen ausging, eröffnete vor allem durch ihre Einbettung in sich wandelnde historische Konstellationen neue Einblicke in die Widersprüchlichkeit des Werkes und seiner Folgen. Gezeigt wird zum einen, wie sich Sorels ursprüngliche Intention gegen totale Herrschaft, Staatsomnipotenz, Demagogie und Unterdrückung richtete und wie er den freien Menschen vor dem Zugriff einer rationalistischen Verfügungsgewalt schützen wollte. Zum anderen aber arbeitete Helmut Berding vor allem am Beispiel des Faschismus heraus, welch gefährliches Potenzial in Sorels Hoffnung auf die Gestaltungskraft von Massenbewegungen steckte, die mithilfe von Mythen entfacht und gefördert wurden.

Die Studie über Sorel unterstreicht das große Interesse, das Helmut Berding den Fragen der Geschichtstheorie und -philosophie entgegenbrachte, denen er auch in den folgenden Jahren zahlreiche Arbeiten widmete. Hierzu zählten eine Bibliografie

² *Helmut Berding*, Rationalismus und Mythos. Geschichtsauffassung und politische Theorie bei Georges Sorel. München 1969.

zur Geschichtstheorie³, Aufsätze zur Begriffsgeschichte und zur Revolutionstheorie sowie Beiträge zu Historikern wie Theodor Mommsen, Arthur Rosenberg und Leopold von Ranke. Gemeinsam mit Theodor Schieder, dessen Mitarbeiter er seit 1967 war, legte Helmut Berding 1971 eine Edition von Rankes „Über die Epochen der neueren Geschichte“ vor.⁴ Zu diesem Zeitpunkt bereitete er, unterstützt durch ein Habilitationsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft, seine Habilitationsschrift über die napoleonische Reformpolitik im Königreich Westphalen vor. Mit dieser Arbeit wurde Helmut Berding zu einem der Pioniere der modernen Rheinbundforschung. Die rheinbündischen Reformen hatten im Vergleich zu den preußischen in der deutschen Geschichtswissenschaft lange Zeit nur wenig Beachtung gefunden. Dies galt besonders für das von Napoleons Bruder Jérôme regierte Königreich Westphalen, das nach dem Willen Napoleons durch die rasche Einführung der französischen Ordnungsprinzipien deren Überlegenheit demonstrieren und so im Rheinbund als „Modellstaat“ fungieren sollte. Die von Helmut Berding 1972 in Köln eingereichte und schon 1973 erschienene Habilitationsschrift widmete sich mit der Untersuchung der Dotationsdomänen, die Napoleon in Westphalen an enge, nobilitierte Gefolgsleute in Frankreich vergeben hatte, einem bedeutenden Teilaspekt der Reformpolitik. Gerade auf diesem Felde konnte nämlich besonders anschaulich gezeigt werden, wie am Ende in Westphalen die zweifellos beachtlichen Reformimpulse durch die Adels- und Finanzpolitik des französischen Kaisers wieder geschwächt wurden: „Der militäristokratische und sozialkonservative, der hegemoniale und ausbeuterische Charakter des napoleonischen Herrschaftssystems engte die befreienden und revolutionären Wirkungen der französischen Machtexpansion nicht unerheblich ein.“⁵ So konnte Berding bei aller Neubewertung der Rheinbundreformen zugleich auch – ganz ausgewogen – auf die Schattenseiten hinweisen und so die Ambivalenz der napoleonischen Modernisierung am Einzelfall verdeutlichen.

Trotz dieses Befundes hat Helmut Berding in seiner Habilitationsschrift und in zahlreichen weiteren Arbeiten bis hin zu dem von ihm verfassten Abschnitt in der

3 *Helmut Berding*, Bibliographie für Geschichtstheorie. Göttingen 1977.

4 *Helmut Berding*, Leopold von Ranke. Aus Werk und Nachlaß. Bd. 2: Über die Epochen der neueren Geschichte. Historisch-kritische Ausgabe. Bearb. u. hrsg. gemeinsam mit Theodor Schieder. München 1971.

5 *Helmut Berding*, Napoleonische Herrschafts- und Gesellschaftspolitik im Königreich Westfalen 1807–1813. Göttingen 1973.

zehnten Auflage des Gebhardt⁶ die große Bedeutung hervorgehoben, welche den Reformen der Rheinbundzeit für die deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts zufiel. Hierzu trugen auch zahlreiche Arbeiten seiner Schüler bei, die er als Nachfolger von Lothar Gall nach seiner 1972 erfolgten Berufung auf den Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der Justus-Liebig-Universität intellektuell anregte und betreute. Helmut Berding wirkte bis 1998 in Gießen. Einen Ruf an die Fernuniversität Hagen lehnte er ab. Durch seine weiteren Forschungen, sein inhaltlich wie zeitlich breites und bei den Studierenden auf große Resonanz stoßendes Lehrangebot sowie sein unermüdetes Engagement in Gremien, dem Graduiertenkolleg „Mittelalterliche und neuzeitliche Staatlichkeit“ und dem Sonderforschungsbereich „Erinnerungskulturen“ hat Helmut Berding noch über seine aktive Zeit hinaus die Gießener Geschichtswissenschaft maßgeblich geprägt. Seine Forschungen fanden auch außerhalb Deutschlands, vor allem in Frankreich und Israel, große Resonanz. Dies unterstreichen besonders seine Gastprofessuren an der *École des Hautes Études en Sciences Sociales* in Paris und an der Hebräischen Universität Jerusalem. Die Frage nach dem Einfluss der Französischen Revolution und der napoleonischen Herrschaft auf die deutsche Geschichte blieb auch in der Gießener Zeit ein Schwerpunkt der Forschung, wie zahlreiche Tagungsbände und Aufsätze belegen. Eine immer stärkere Beachtung fanden aber auch Themen der deutsch-jüdischen Geschichte.

In mehreren Beiträgen hat Helmut Berding auf die große Bedeutung verwiesen, die dem Königreich Westphalen durch die Übernahme der französischen Gesetzgebung für die Debatte um die Emanzipation der deutschen Juden zufiel, zugleich hat er aber auch die verhängnisvollen Begleiterscheinungen thematisiert, die im komplizierten und im Vergleich zu Frankreich langwierigen Verlauf der deutschen Judenemanzipation deutlich wurden. Mit seinem 1988 erschienenen Buch „Moderner Antisemitismus in Deutschland“, das 1991 auch in französischer Übersetzung veröffentlicht wurde, legte Helmut Berding eine überzeugende und vielbeachtete Analyse zu den geistesgeschichtlichen, gesellschaftlichen und politischen Ursachen, den Verbreitungsprozessen und den verhängnisvollen Folgen des deutschen Antisemitismus vor.⁷ In Lehrveranstaltungen, öffentlichen Vorträgen und wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Thema wurde das Grundanliegen besonders deutlich, das

6 Helmut Berding/Hans-Werner Hahn, *Reformen, Restauration und Revolution 1806–1848/49*. (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 14.) 10. Aufl. Stuttgart 2010.

7 Helmut Berding, *Moderner Antisemitismus in Deutschland*. Frankfurt am Main 1988.

Helmut Berdings Beschäftigung mit Geschichte prägte. Es ging darum, über Vergangenes aufzuklären, an Verbrechen und Opfer zu erinnern und daraus zugleich einen kritischen Blick auf die Gegenwart zu gewinnen.⁸ Für sein großes Engagement um die deutsch-jüdische Verständigung wurde Helmut Berding mit dem Bundesverdienstkreuz und der von der Stadt Gießen verliehenen Hedwig-Burgheim-Medaille ausgezeichnet.

Zu einem großen Arbeitsfeld der Gießener Jahre wurde schließlich auch die hessische Geschichte. Helmut Berding übernahm nicht nur über viele Jahre Führungsaufgaben in mehreren Kommissionen, sondern legte auch zahlreiche eigene Arbeiten zur hessischen Geschichte vor. Hervorzuheben sind die Editionen zur Entstehung der hessischen Verfassung von 1946⁹ und zu den hessischen Landtagsdebatten der Jahre 1951 bis 1970¹⁰. Ein besonderes Interesse galt in diesem Zusammenhang den Integrationsprozessen in neu zusammengesetzten Staaten und Ländern sowie den von staatlicher wie gesellschaftlicher Seite ausgehenden Versuchen zur Konstruktion neuer Identitäten. Zu dieser Thematik legte Helmut Berding nicht nur eigene Aufsätze vor, sondern übernahm auch in dem vom Land Hessen geförderten Gießener Forschungsschwerpunkt „Nationale und kulturelle Identität“ Führungsfunktionen und gab zwei Sammelbände zu nationalem Bewusstsein und kollektiver Identität heraus. Die wichtigsten Bereiche der Herausgeber Tätigkeit betrafen jedoch die Zeitschrift „Geschichte und Gesellschaft“, die Helmut Berding 1975 mitbegründete und an der er bis 1998 auch als Herausgeber mehrerer Sonderhefte mitarbeitete, sowie vor allem die Reihe „Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft“. Helmut Berding hatte diese renommierte Reihe 1972 gemeinsam mit Hans-Ulrich Wehler und Jürgen Kocka ins Leben gerufen und sollte sie bis 2011 begleiten. Gerade die jungen Autorinnen und Autoren schätzten die Akribie, mit der Helmut Berding die Texte las, und waren in der Regel dankbar für Kritik und Verbesserungsvorschläge. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses war Helmut Berding immer ein wichtiges Anliegen. Er konnte für Themen begeistern, stellte zwar stets hohe Ansprüche, ließ seinen Schülern aber auch ausreichende Freiräume und war nicht nur

8 *Helmut Berding*, Aufklären durch Geschichte. Ausgewählte Aufsätze. Mit einem Vorwort v. Hans-Peter Ullmann u. Heinz Schilling. Göttingen 1990.

9 Die Entstehung der Hessischen Verfassung von 1946. Eine Dokumentation. Hrsg. u. eingel. v. *Helmut Berding* u. *Katrin Lange*. Wiesbaden 1996.

10 Integration – Planung – Bildung. Hessische Landtagsdebatten 1951–1970. Eine Dokumentation. Bearb. v. *Helmut Berding* u. *Johann Zilien*. Wiesbaden 2014.

bei wissenschaftlichen Problemen, sondern für viele auch bei beruflichen und privaten Fragen ein wichtiger Ratgeber. Sein Engagement bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses betraf zudem nicht nur die Geschichtswissenschaft. Als langjähriger Vertrauensdozent der Friedrich-Ebert-Stiftung, die ihn einst selbst gefördert hatte, und als Mitglied und schließlich als Vorsitzender ihres Auswahl Ausschusses hat Helmut Berding vielen begabten Studierenden, die sich ein Universitätsstudium nur schwer leisten konnten, den Weg in akademische Berufe erleichtert und nicht zuletzt bei ausländischen Stipendiaten/innen über manche Schwierigkeiten des Studiums hinweggeholfen.

Helmut Berding, der am 7. Januar 2019 nach kurzer Krankheit in Gießen verstarb, hat die Entwicklungen in der Geschichtswissenschaft bis zuletzt interessiert und kritisch verfolgt. Mit ihm verliert das Fach einen Historiker, der zu den besten Kennern der Umbruchzeit um 1800 und der deutsch-jüdischen Geschichte gehörte und maßgeblich zu neuen Fragestellungen und Forschungsansätzen beigetragen hat.

Prof. Dr. *Hans-Werner Hahn*, Schulstraße 6, 35614 Asslar-Berghausen